

# TREVERER

Die Grünen in Trier



JAHRES-  
WENDE  
2015/2016

Magazin (nicht nur)  
für Trier

Schwerpunkt  
**Klima**

Klimakrise

Herausforderung  
der Menschheit

Leiden nicht  
nur für Eisbären

Prima Klima  
in Trier?

Trier ist  
nicht Münster

**BÜNDNIS 90  
DIE GRÜNEN**



---

# INHALT

---

<b>Editorial</b> .....	3
<i>Von Ante Eichler und Wolf Buchmann</i>	
<b>Mit 100 Prozent Erneuerbaren der Klimakrise begegnen!</b> .....	4
<i>Von Corinna Ruffer, MdB</i>	
<b>Klimaerwärmung – Herausforderung der Menschheit</b> .....	7
<i>Von Rainer Landele</i>	
<b>Klimawandel – Leiden nicht nur für Eisbären</b> .....	14
Die Region Trier muss sich auf Folgen der Erderwärmung einstellen <i>Von Dietmar Johnen, MdL</i>	
<b>Prima Klima in Trier? –</b> .....	18
Situation und Aussichten im Hinblick auf den Klimawandel <i>Von Horst Steffny</i>	
<b>Plätze in Trier – Verpasste Chancen für Grün in der Stadt</b> .....	23
<i>Von Horst Steffny</i>	
<b>Klimawandel und Weinbau - Fluch oder Segen?</b> .....	25
<i>Von Horst Steffny</i>	
<b>Trier ist nicht Münster, oder doch?</b> .....	27
<i>Von Ole Seidel</i>	
<b>Quo vadis, Klima – Auf hohen Gipfeln oder im Tal der Tränen?</b> .....	33
<i>Von Peter Hoffmann</i>	
<b>Zum Mitmachen – Treffs und Kontakte</b> .....	36

## EDITORIAL

Liebe Mitglieder,  
liebe Leserinnen und Leser,

Klimawandel und Klimaschutz scheinen im Moment kein Thema zu sein, so sehr dominiert die Flüchtlingsdebatte Medien und Öffentlichkeit. Dabei hängen beide Themen eng miteinander zusammen: Zum einen deswegen, weil der von den westlichen Industrienationen ausgelöste Klimawandel auch Flucht verursacht. Vor allem aber haben die beiden Themen eines gemeinsam: Sie kennen keine Grenzen. Zäune und Stacheldraht halten keine Menschen von der Flucht vor Krieg und Vertreibung ab. Und auch der Klimawandel macht nicht vor Grenzen halt.



Im Gegensatz zum Thema Flucht wird der Klimawandel immerhin international diskutiert, wenn auch in den letzten Jahren ohne Erfolg. Bei der diesjährigen Weltklimakonferenz Anfang Dezember in Paris soll nun als Nachfolgevertrag für das Kyoto-Protokoll endlich ein neues Abkommen mit verbindlichen Klimazielen für alle 195 Mitgliedsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention vereinbart werden.

Mit dem Weltklimagipfel in Paris sind hohe Erwartungen verbunden. Und weil der Gipfel dieses Mal so besonders wichtig ist, widmen wir Trierer Grünen dem Klimawandel ein ganzes Heft: zum Stand der globalen Bemühungen genauso wie zu den Auswirkungen und Anstrengungen bei uns in Trier und in der Region.

Dabei wird deutlich: Ähnlich wie in der Flüchtlingspolitik sind die Menschen vor Ort gefragt. Und oft sind sie in ihrem Denken und Handeln viel weiter als die Politik. Die Beispiele in diesem Heft zeigen: Ob Kleingärtner\*in, Winzer\*in, Verbraucher\*in oder Verkehrsteilnehmer\*in – jede und jeder von uns kann seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Also, lasst uns das Heft in die Hand nehmen! Und das ist jetzt erst einmal ganz wörtlich gemeint: Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Antje Eichler & Wolf Buchmann  
*VorstandssprecherInnen*

---

## Mit 100 Prozent Erneuerbaren der Klimakrise begegnen!

---

Von Corinna Ruffer



Zurzeit gibt es keinen Mangel an brisanten Themen, und es ist nicht damit zu rechnen, dass es in absehbarer Zukunft nochmal ein Sommerloch geben wird. Krieg, Terror und Vertreibung sind die alles beherrschenden Themen. Die Kanzlerin, die bis vor kurzem unantastbar schien, gerät ins Umfrageloch – nachdem sie zum ersten Mal gesagt hat, was sie fühlt und für richtig hält: „Wir schaffen das!“ Dafür abgestraft zu werden, ist (fast) beschämend. Auch die Europäische Union steckt in einer tiefen Krise. Ob sie sich als handlungsfähig erweist, ist ungewiss und bleibt abzuwarten. Was wir bräuchten, sind mehr politische Union und europäische Solidarität. Stattdessen erstarken rechte Kräfte von Großbritannien, Frankreich über

Dänemark bis hin nach Polen und Ungarn. Dringend benötigt wird ein verantwortungsbewusster Blick aufs Ganze und Mut, Politik endlich wieder zu gestalten, anstatt sich von Krise zu Krise treiben zu lassen. Selbstbewusstes politisches Handeln macht sich nicht abhängig von Lobbyinteressen, sondern erobert nach einer Ära des Marktradikalismus das Primat der Politik zurück und realisiert damit das grundlegende Versprechen der Demokratie. So schafft man Vertrauen und setzt der „Politikverdrossenheit“, die sich inzwischen teilweise zu Hass entwickelt, etwas entgegen.

Die millionenfache Unterstützung der Europäischen Bürgerinitiative und die beeindruckenden Demonstrationen gegen TTIP und CETA signalisieren, dass eine europäische Zivilgesellschaft entsteht. Sie setzt sich dagegen zur Wehr, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit durch Investor-Staat-Schiedsverfahren und regulatorische Kooperation in Gefahr geraten. Sie will verhindern, dass Arbeits-, Sozial-, Umwelt-, Datenschutz- und Verbraucherschutzstandards in intransparenten Verhandlungen gesenkt und die öffentliche Daseinsvorsorge, z.B. im Bereich der Wasserversorgung, sowie der Kulturbereich dereguliert und kommerzialisiert werden. Dem setzt sie Vorschläge für eine

---

## Mit 100 Prozent Erneuerbaren der Klimakrise begegnen!

---

alternative, nachhaltige und solidarische Handelspolitik entgegen. Bündnis 90/Die Grünen werden als glaubwürdige parlamentarische Unterstützung dieser Bewegung wahrgenommen. Insbesondere die Grünen in Brüssel leisten dazu einen engagierten Beitrag. Das ist enorm wichtig!

Eine der größten globalen Herausforderungen ist der Kampf gegen die Klimakrise und für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen. Ich danke Peter Hoffmann und der gesamten AG Ökologie dafür, dass sie den ersten Schwerpunkt-Treuer nach längerer Zeit diesem Thema widmen! Auf allen Ebenen muss mit Hochdruck daran gearbeitet werden, dass die Erderwärmung so gering wie möglich ausfällt. Hierzu müssen natürlich auch die Kommunen ihren Beitrag leisten. Die Rahmenbedingungen werden allerdings nicht vor Ort geschaffen. Die modernen, wohlhabenden Industriestaaten müssen endlich sichtbar Verantwortung übernehmen. Schließlich haben sie das Klima bisher insgesamt am meisten geschädigt. Laut einer Studie der Concordia University hat Großbritannien in den vergangenen 200 Jahren pro Einwohner am meisten zur Erderwärmung beigetragen. Auch die folgenden sechs Plätze sind nun von traditionellen Industriestaaten

besetzt, Deutschland liegt auf Platz fünf.<sup>1</sup>

Die Vereinigten Staaten und China präsentieren sich mittlerweile problembewusst. Barack Obama hat den Klimaschutz zu seinem politischen Vermächtnis erklärt und bekommt dafür erstaunlich viel Unterstützung aus der US-amerikanischen Bevölkerung. China hat derweil seinen Widerstand gegen eine absolute Deckelung der verursachten Emissionen aufgegeben. Und Deutschland? Aus dem einstigen Vorreiter (unumstritten eine Erfolgsgeschichte der rot-grünen Bundesregierung von 1998-2005) ist eine „lame duck“ geworden. Das ist besonders tragisch, weil sich viele Regierungen nach wie vor am „deutschen Modell“ orientieren. Wenn unsere Politik ambitionslos ist, so hat das globale Folgen. Eine leistungsfähige, technikorientierte Volkswirtschaft wie die unsrige sollte es schaffen, bis zum Jahr 2020 die Treibhausgasemissionen von 1990 um 20 Prozent unterschritten zu haben, bis 2030 um 60 Prozent und bis 2050 um 95 Prozent. Dafür benötigen wir eine umfassende Energiewende: In den Bereichen Strom, Wärme und Verkehr brauchen wir eine klimafreundliche, kohlenstoffneutrale Energieversorgung.

---

## Mit 100 Prozent Erneuerbaren der Klimakrise begegnen!

---

Im letzten Bundestagswahlkampf mussten wir als Grüne erleben, wie hart der Widerstand der großen Energieversorger werden kann. Wenn die Energiewende erfolgreich ist, gibt es natürlich Verlierer. Schon heute ist es günstiger, Strom aus Wind und Sonne zu erzeugen als mit neuen Kohle- oder Gaskraftwerken (Trier bekommt das gerade schmerzlich zu spüren.). Diesen Kampf geben die Konzerne und ihre Lobbyverbände natürlich nicht einfach auf. Mit gut organisierten Kampagnen versuchen sie, die erneuerbaren Energien zu diskreditieren. Davon dürfen wir uns nicht abschrecken lassen. Wer weniger Abhängigkeit von Energieimporten, bezahlbare Strompreise und eine gesicherte Stromversorgung erreichen will, muss verlässliche Bedingungen für den Ausbau der Erneuerbaren schaffen und darf sie nicht ausbremsen. Es gibt jetzt die Chance, die Macht der Großen zu brechen und unter Beweis zu stellen, dass Mittelstand und Bürger\*innengemeinschaften mit umweltfreundlicher Stromerzeugung Wertschöpfung vor Ort erzielen können. 100 Prozent Erneuerbare, Yeah!

---

### Corinna Ruffer

Mitglied bei Bündnis 90/  
Die Grünen Trier

Seit 2013 Mitglied des Deutschen  
Bundestages, Sprecherin für  
Behindertenpolitik

---

<sup>1</sup>Vgl. Spiegel online am 17.1.2014 [www.spiegel.de/wissenschaft/natur/co2-emissionen-rangliste-der-staaten-bei-klima-erwaermung-a-944155.html](http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/co2-emissionen-rangliste-der-staaten-bei-klima-erwaermung-a-944155.html) (zuletzt aufgerufen am 2.11.2015)

# Klimaerwärmung – Herausforderung der Menschheit

Von Rainer Landele

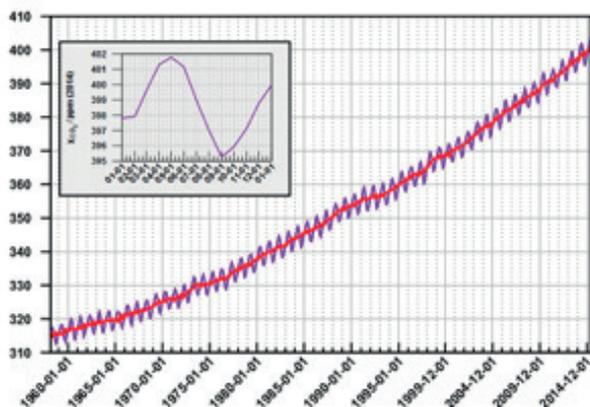
Man könnte meinen, das Thema Klimaerwärmung sei aus den Schlagzeilen verschwunden, ersetzt durch das Thema Flüchtlinge und den deutschen, den europäischen Umgang damit. Doch tatsächlich gehören beide Themen zusammen: Wegen der Änderung des Klimas wurden Kriege geführt und verließen ganze Völker ihr angestammtes Gebiet. Dies wird wieder so sein, nur dass sich nicht ein paar hunderttausend Kimbern und Teutonen aufmachen, sondern Millionen Menschen, die in küstennahen Städten wohnen, und Menschen, deren Ernährungsgrundlage zerstört wurde.

Aktuell sind es die Überschwemmungen in Burma; man erinnert sich aber auch an Pakistan oder an den Wirbelsturm Katrina in New Orleans. Einzelereignisse, die sich niemals sicher auf die Klimaerwärmung zurückführen lassen, so wenig wie Rekordtemperaturen in Deutschland. Aber die statistische Häu-

fung von Extremereignissen entspricht den Erwartungen und Prognosen der Klimaforschung. Denn letztendlich handelt es sich beim sogenannten Treibhauseffekt um physikalische Prozesse, so wissenschaftlich sicher, wie die Umdrehung der Erde um die Sonne.

Es gibt nur einen Weg, wie die Erde Energie (Wärme) abgeben kann, welche zuvor durch die Sonne zu uns kam: durch elektromagnetische Strahlung. Treibhausgase bremsen den Weg der Wärmestrahlung ins All; gäbe es sie nicht, wäre die Temperatur auf der Erde im Schnitt rund 33 Grad niedriger. Mehr Treibhausgase erhöhen diesen Effekt, und wichtigstes Treibhausgas nach dem Wasserdampf ist das CO<sub>2</sub>. Und auf die Menge dieses Treibhausgases nimmt die Menschheit immensen Einfluss:

Dass der CO<sub>2</sub>-Anstieg nicht na-



# Klimaerwärmung – Herausforderung der Menschheit

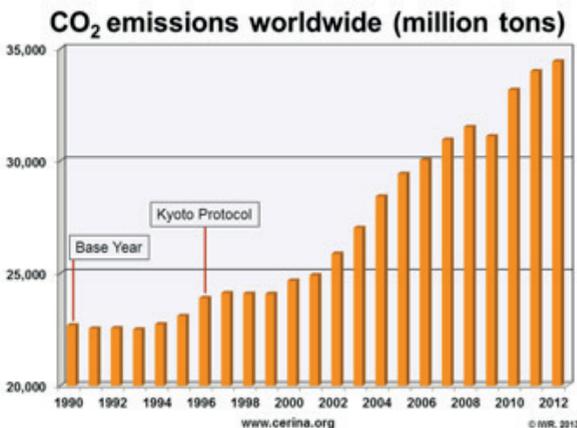
türlichen Ursprungs ist, erkennt man z.B. an seiner Isotopenzusammensetzung, die sich verschiebt durch die Verbrennung von fossilem Kohlenstoff. Auch dass im gleichen Maße, wie das CO<sub>2</sub> ansteigt, der Sauerstoff in der Atmosphäre abnimmt, belegt den Anstieg durch Verbrennungsprozesse (und nicht z.B. durch Ausgasung aus dem sich erwärmenden Meer).

Doch ein Blick auf die von Menschen jährlich verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen zeigt: Alle Diskussionen und Treffen um eine Begrenzung zeigen bisher keinen Erfolg. Nur Einbrüche der Weltwirtschaft wie 2008 mindern den Anstieg, aber kaum den absoluten Ausstoß. Und so sind die für Ökonomen positiven Nachrichten von wirtschaftlicher Erholung oder gar Wachstum der Weltwirt-

schaft für die Natur bzw. das Klima genau das Gegenteil, nämlich negativ. Beim Energieverbrauch nicht von einem grundsätzlichen Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie zu sprechen, beweist schon eine gehörige Portion Optimismus ...

## Bisheriger Erfolg: Null

Die Werte für die Jahre 2013 und 2014 sind nochmals angestiegen. Und so werden die Prognosen hinsichtlich der Folgen für die nächsten Jahrhunderte immer düsterer: Sprach man vor Jahren noch von einem Meeresspiegelanstieg um 1 bis 2 Meter, so benennen Wissenschaftler mittlerweile Anstiege von 4 bis 5 Metern in den nächsten vierhundert Jahren für unvermeidlich. Warum unvermeidlich? Zum einen wegen der Trägheit des Klimasystems, was erst einmal nützt, weil die Erwärmung nur langsam stattfindet. Doch auf der anderen Seite sorgt die Trägheit dafür, dass die Erwärmung und der Anstieg des Meeres auch dann nicht endet, wenn ab morgen der CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Luft wieder



---

## Klimaerwärmung – Herausforderung der Menschheit

---

langsam sinken würde - wovon wir ja meilenweit weg sind.

Gravierender als die Trägheit des Systems ist aber mittlerweile das Überschreiten bestimmter Kippunkte. Gemeint sind damit gestartete Prozesse, die unumkehrbar sind, zumindest für die nächsten Jahrhunderte, wenn nicht gar Jahrtausende. Dazu gehört das beschleunigte Abschmelzen von Schelfeis in der Antarktis und das damit ebenfalls beschleunigte Nachrutschen von Inlandeis ins Meer. Auch in der Arktis kann man seit Jahren die Erhöhung der Fließgeschwindigkeit der Gletscher beobachten, und Gravitationsmessungen mit Satelliten bestätigen den Rückgang der Eismassen. Auch wenn das komplette Schmelzen nur ein Gedankenspiel ist, so zeigt dies dennoch die Dimensionen, um die es geht: nämlich 6 Meter Meeresspiegelanstieg beim Grönlandeis und rund 60 Meter beim Eis der Antarktis. Sonstige Gletscher fallen in dieser Hinsicht kaum ins Gewicht.

Die meisten Menschen siedeln in Fluss- oder Meeresnähe, und man muss nicht nach Bangladesch schauen, um die Dramatik zu erkennen. Ein Meeresspiegelanstieg um zwei Meter in der Nordsee hieße für Dänemark, Niederlande, Hamburg, Schleswig-Holstein ... ja

was? Etwa nur zwei Meter höhere Deiche? Eben nicht. Man müsste - und wird - Deiche mit viel größerer Grundfläche bauen. Die Nordseeinseln werden ihre Gestalt verändern, das Ökosystem Wattenmeer ein neues Gesicht bekommen. Ein Anstieg um zwei Meter bedeutet bei einer Sturmflut noch höher auflaufendes Wasser. Was macht Hamburg, was macht London in diesem Fall? Es gibt bereits Planungen zu einem Staudamm für die gesamte Themse. Und wer hilft den ärmeren Ländern? Aber vor allem: Bisher war hier nur die Rede vom Meeresspiegelanstieg als Folge und noch gar nicht vom Temperaturanstieg mit der Verschiebung der Klimazonen und dem Wandel der Flora und Fauna.

### **Don't panic**

Nun, die Menschheit hat sich immer angepasst und wird es auch hier tun. Doch die bereits jetzt aktuelle Frage ist, wie die Anpassung aussehen soll und wer sie ökonomisch bezahlt. Die jährlichen, weltweiten Umsätze der Erdöl-, Erdgas- und Kohleindustrie betragen mehrere Billionen Euro. Nein, kein Schreibfehler: Billionen! Das Ziel, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß um beispielsweise 10% zu senken, bedeutet, simpel aber berechtigt betrachtet, 10% weniger fossile Brennstoffe zu

---

## Klimaerwärmung – Herausforderung der Menschheit

---

verheizen. Ein Umsatzeinbruch von 10% - da kann man nicht erwarten, dass die betroffene Industrie da freiwillig mitzieht. Oder die betroffenen Länder, deren Staatshaushalte und deren sozialer Frieden vom Export ihrer fossilen Energieträger abhängen - so, wie ja auch in den reichen Industrieländern der Friede vom Zugriff auf günstige Energie abhängt. Nun geht es aber nicht um nur 10%, es geht um 50 und mehr Prozent innerhalb der nächsten 50 Jahre. Wie kann man annehmen, da ginge irgendetwas Gravierendes auf freiwilliger Basis? Im Gegenteil, der Gegner wird alles unternehmen und seine immensen Mittel einsetzen, sein bisheriges Geschäftsmodell zu bewahren. Wie schwer und träge da Fortschritte sind, sieht man ja schon vor unserer Haustür, wo die Braunkohleindustrie immer noch eine so große Rolle im Strommix spielt, während teurere fossile Brennstoffe wie Steinkohle und Erdgas tatsächlich zurück gedrängt werden.

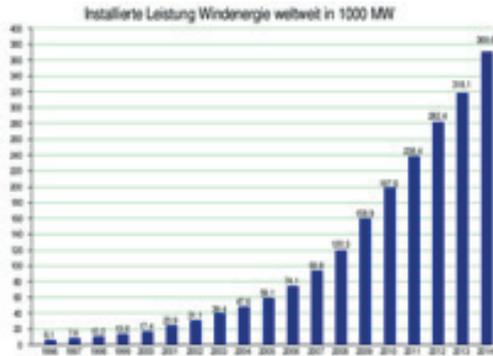
Nun, der Blick auf die deutsche Entwicklung zeigt aber auch den einzig gangbaren Weg: Alternativen aufbauen, die die fossilen Energieträger ablösen können. Diese Alternativen können zu Beginn quasi per Definition zwar nur Nischen besetzen und es dauert Jahrzehnte, bis diese Wende vollzogen ist. Aber es

gilt, die Alternativen zu Kohle, Gas und Atom überlebens- und wettbewerbsfähig zu machen. Überlebensfähig in einem Markt, der alles ist, aber sicher nie frei. Gerade weil die Energieproduktion schon immer ein solch strategisch wichtiger Faktor für den Wohlstand und die Zukunft einer Gesellschaft war, wurde sie staatlich reglementiert und alimentiert. Und bis heute werden Kriege um Energie geführt.

Die CO<sub>2</sub>-Problematik sorgt immer stärker dafür, dass Energiepolitik nicht mehr vorwiegend national, sondern eben global betrachtet wird. Der sprichwörtliche Sack Reis in China ist heute das Windrad in China oder die Solaranlage in Afrika. Aber es sind Millionen Säcke, um die es da geht, und deswegen spielen sie eine immense Rolle:

In Anlehnung an Henry Ford: Man kann den Menschen nur Millionen Autos verkaufen, wenn es auch die entsprechende Produktionskapazität gibt. Gleiches gilt für Windkraft und Photovoltaik. Erst jetzt, mit dem Aufbau entsprechend großer industrieller Kapazitäten, können alternative Energien die fossil-atomaren Stromerzeuger ersetzen. Die gleiche Entwicklung benötigen wir noch in der Speichertechnik von Strom, wobei natürlich klar ist, dass es nicht nur um Strom geht, son-

# Klimaerwärmung – Herausforderung der Menschheit



dern z.B. auch um Heizen und Mobilität.

Eine große Ironie ist, dass viele Staaten weder ökonomisch noch technisch in der Lage sind, sich z.B. hochkomplexe Atomkraftwerke anzuschaffen, während dies bei Wind- und Solarenergie kein Problem ist. Hinzu kommt, dass mit ihnen eine dezentrale Versorgung möglich ist, so dass der Ausbau der Netze keine Voraussetzung für die Nutzung von Strom mehr ist, welcher z.B. den Dieselgenerator oder die Holzkochstelle ersetzt. Denn dies muss klar sein: Der Energiehunger der Menschheit wird nicht sinken, ge-

rade wenn wir auch Wohlstand und Gesundheit in den bisher ökonomisch schwach entwickelten Ländern wollen. Diesen Energiehunger zu stillen und zugleich den Ausstoß von Treibhausgasen radikal zu minimieren ist die immense Jahrhundertaufgabe der Menschheit des 21. Jahrhunderts.

## Rainer Landele

Kachelofen- und Heizungsbauer

Mitglied bei Bündnis 90/  
Die Grünen Trier

---

## **Klimawandel – Leiden nicht nur für Eisbären**

Die Region Trier muss sich auf Folgen der Erderwärmung einstellen

---

*Von Dietmar Johnen*

Der Supersommer 2015 war nicht nur in der Region Trier ein Extrem an Hitze und bedrohlicher Trockenheit seit April, die nun von monsunartigen Regenfällen beendet wurde. Deutschland- und weltweit hat er Wärmerekorde eingefahren. Und er wird nicht der letzte sein, sondern ist – gemeinsam mit den Supersommern 2003 und 2006 nach Auskunft von Meteorologen der Auftakt für den Klimawandel, der noch viel deutlicher ausfällt als vielfach noch vor wenigen Jahren prognostiziert. Im Bitburg-Prümer WochenSpiegel von Anfang Juni machte folgender Passus der Titelgeschichte klar, worum es geht:

*„Wir haben jetzt ein absolut untypisches Frühjahr“, sagt Herbert Netter, Pressesprecher des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Nassau, „und seit zwei Monaten nur ein Viertel der sonst üblichen Niederschläge.“ Bereits seit Februar liegen die Niederschlagsmengen laut Wetterkontor in der Eifel deutlich unter dem langjährigen Mittel.*

*Thomas Kessler-Lauterkorn, Diplom-Meteorologe beim Deutschen Wetterdienst im für die Eifel zuständigen regionalen Klimabüro in Essen, präzisiert: „An unseren beiden*

*Mess-Stationen im Eifelkreis, also am Schneifelforsthaus und in Olsdorf, fielen von März bis Mai weniger als zwei Drittel des normalen Niederschlages, im Mai sogar nur etwa die Hälfte.“ Ganz Rheinland-Pfalz verfügte im vergangenen Monat nur über vierzig Prozent des langjährig gemessenen Regendurchschnitts. Selbst die Kaltfronten brachten nicht die übliche Nässe mit sich. „Dank der kleinklimatischen Verhältnisse in der Eifel mit Luv und Lee zu den Bergzügen kann es von Ort zu Ort sehr unterschiedlich sein. Aber seit etwa 15 Jahren werden vor allem die Vegetationsperioden im Frühjahr immer trockener und wärmer. In sieben Jahren waren sechs Frühjahre zu trocken. Das ist kein Zufall mehr, sondern der Klimawandel.“*

Von hoher Waldbrandgefahr war dort auch die Rede. Doch Anfang Juni ahnte noch niemand, dass sich die Hitze- und Dürreperiode bis Ende August fortsetzen würde. Dieser Sommer macht uns allen klar, dass der Klimawandel nicht nur den Eisbären in der Arktis die Lebensgrundlage entzieht, sondern auch in unseren bislang gemäßigten Breiten für Phänomene sorgt, unter denen Natur, Landwirtschaft und Gartenbau zu leiden haben. Denn was für die einen vielleicht einfach nur mehr Freizeitspaß im Freibad bedeutet und waschechtes

---

## **Klimawandel – Leiden nicht nur für Eisbären**

Die Region Trier muss sich auf Folgen der Erderwärmung einstellen

---

Ägyptenurlaubsfeeling in die Eifel bringt, wo doch Ägypten kein Urlaubsland mehr ist, ist für die anderen alles andere als eine angenehme Verschiebung der Verhältnisse. Dabei haben die ökonomischen und politischen Krisen in Afrika, im Nahen und im Mittleren Osten viel mehr mit den Verhältnissen auf heimischen Weiden und Äckern zu tun, als man auf den ersten Blick vermutet. Stellschraube dabei ist das Klima und das, was wir tun oder eben nicht tun, um es in der seit Jahrzehntausenden gewachsenen Balance zu halten.

### **Folgen des Klimawandels in der Region Trier**

Zunächst: Worauf müssen wir uns in der Region Trier einstellen, wenn dieser Sommer nur der Prototyp kommender Sommer war? Zum Beispiel beim Weideland: Die modernen, mit so genannten Turbogräsern bewachsenen Weideflächen brauchen viel mehr Wasser als die über lange Jahrzehnte gewachsenen natürlichen Wiesen. Jedoch nehmen die Phasen langer Trockenheit zu. Statt der beabsichtigten drei bis vier Heuernten war in diesem Jahr vielerorts nur eine einzige Mahd möglich. Die Folge: Futterengpass für Fleischerzeuger und Milchviehalter, die bereits schon wegen der fallenden Milch-

preise mit dem Rücken zur Wand stehen. Etwa in der Vulkaneifel brachte diese Kombination das Aus für Milcherzeuger in diesem Jahr. Diese Entwicklung wiederum erhöht auf Dauer das Risiko, vom Milchexporteur zum Milchimporteur zu werden... mit all den Nachteilen für die Verbraucher in Sachen Produktqualität und Produktsicherheit, mit all dem Wahnsinn von weltweiten Transportketten für Güter des täglichen Bedarfs. Mehr Transport bedeutet wiederum mehr Ausstoß von CO<sub>2</sub>, dies wiederum verschärft den Klimawandel mit Hitze und Dürre für unsere Region. Kurzum: ein Teufelskreis, live zu erleben auch auf den vermeintlich idyllischen Eifelwiesen.

Auch bei anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie etwa Getreide oder bestimmten Obstsorten wird der Klimawandel in der Region Trier zu starken Ertragseinbrüchen führen. Hinzu kommt, dass markante Wetterereignisse wie Hagel oder Starkregen, die sich mit Hitzeperioden abwechseln, voraussichtlich immer größere Schäden anrichten werden. Da ist es wenig tröstlich, wenn der Klimawandel auf der anderen Seite dazu führt, dass andere und bessere Weine erzeugt werden können als noch vor Jahren. Ein Vorteil wiegt viele Nachteile nicht auf.

## Klimawandel – Leiden nicht nur für Eisbären

Die Region Trier muss sich auf Folgen der Erderwärmung einstellen

Der bereits absehbare häufigere Klimastress führt zur Schwächung von Bienenvölkern, die dringend als Motor der Nahrungskette benötigt werden. Und er führt zu immer größeren Planungsunsicherheiten für die Landwirte, die nicht zuletzt darum unübersehbare Investitionsrisiken eingehen müssen. Wen soll dieser Beruf auf Dauer noch so faszinieren, dass er ihn ausübt? Klimawandel bei uns heißt auch: Kulturwandel auf die harte Tour. Die gewohnte Landidylle wird unter dem Druck des Klimawandels bei uns ebenso wenig Bestand haben wie auf den bereits jetzt untergehenden Südseeinseln.

Regional und bäuerlich hilft dem Klima

Aber Nichtstun und Bangemachen gilt nicht! All das sind keine Argumente, um fatalistisch den Kopf in

den Sand oder vielmehr in den ausgedörrten harten Ackerboden zu stecken. Wenn wir zu einer regional und bäuerlich orientierten Landwirtschaft zurückkehren, die nicht ihr Heil allein und primär in der Förderung von immer mehr Exporten in eine immer ärmer werdende „Peripherie“ – sprich in Entwicklungs- und Schwellenländer – sieht, können wir viel ausrichten, um die Negativfolgen abzufedern. Zum einen leisten wir dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung auch der bäuerlichen Landwirtschaft in eben jener „Peripherie“. Und wir leisten einen wesentlichen Beitrag, dass dort die ökonomischen und politischen Lebensverhältnisse so stabilisiert werden können, dass eben nicht Millionen Flüchtlinge ihr einziges Überleben in einer oft tödlichen Odyssee nach Europa sehen müssen.



Foto: Wikimedia Commons

---

## **Klimawandel – Leiden nicht nur für Eisbären**

Die Region Trier muss sich auf Folgen der Erderwärmung einstellen

---

Ein nachhaltiges klimaschonendes Wirtschaften – auch in unserer Landwirtschaft – bedeutet, dass wir vor allem Energie einsparen anstatt sie im Übermaß zu erzeugen und zu verbrauchen. Dies wird dazu beitragen, die mittlerweile grassierenden Interessenskollisionen zwischen Naturschutz, sanftem Tourismus als Wirtschaftsstandbein und Windkraftanlagen zu mildern. Nachhaltiges klimaschonendes Wirtschaften bedeutet in der Landwirtschaft die Erhaltung wertvoller Humusböden und artenreicher Brachflächen, es bedeutet den weitestgehenden Verzicht auf Kunstdünger mit seinen Emissionen und auf Massentierhaltung, die nur vor dem Hintergrund von Billigexporten in unserer dünn besiedelten Landschaft überhaupt ökonomischen Sinn macht.

Wir können von unserer Region Trier aus nicht direkt auf große Klimasurender wie China oder die USA einwirken. Aber wir können unseren ureigenen regionalen Beitrag dazu leisten, dass wir wenigstens unserer Verantwortung für das Klima gerecht werden. Nur mit konsequenten Haltungen überzeugt man andere, vielleicht Vergleichbares zu tun.

---

### **Dietmar Johnen**

Staatlich geprüfter Landwirt, wohnhaft im Eifelkreis Bitburg-Prüm

Mitglied der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen im Landtag Rheinland-Pfalz

Sprecher für Landwirtschaft, Gentechnik, Weinbau und Ernährung

---

# Prima Klima in Trier?

Situation und Aussichten im Hinblick auf den Klimawandel einstellen

Von Horst Steffny

**T**rier wird als einer der wärmsten Orte Deutschlands vom Klimawandel in hohem Maß betroffen sein. So liegen die Sommertemperaturen hier nur knapp unter den Werten des Oberrheingrabelns. Gleichzeitig ist Trier einer der wintermildesten Orte. Dabei ist zu beachten, dass für die Vorhersagen und in den Statistiken im Allgemeinen die Wetterstation Petrisberg zitiert wird. Sie liegt in 265m Höhe und damit ca. 130m höher als die Talstadt. Das macht einen Temperaturunterschied von knapp einem Grad C im Durchschnitt aus; die Differenz kann in manchen Wetterlagen deutlich größer sein. Dennoch wurden selbst auf dem Petrisberg in diesem Jahr zweimal knapp 39 Grad erreicht; für das Tal liegen keine Vergleichszahlen vor. Der Klimawandel lässt sich im langfristigen Trend für Trier bereits eindeutig mit Messwerten des Deutschen Wetterdienstes nachweisen:

## Station Petrisberg (265 m)

Jahresmittel

1961-1990	9,1
1970-2000	9,4
1981-2010	9,8

## Station Trier-Zewen (131,5 m)

Jahresmittel

1961-1990	9,9
1970-2000	10,2
1981-2010	10,6

Betrachtet man die Messwerte allein der letzten zehn Jahre, bestätigt dies die Tendenz noch weiter angestiegener Temperaturen - nach Prognose der Klimaforscher ein weiter fortschreitender Prozess. Die Station Zewen liegt im Grünen; leider gibt es in der Innenstadt Trier keine normierte Wetterstation. Die durchschnittlichen Temperaturen dürften hier nennenswert höher liegen. Hält dieser Trend noch im Rahmen des Zwei-Grad-Ziels an, wird in wenigen Jahren Trier in einer Klimazone liegen, die ungefähr dem 500 km südlicher liegenden Lyon mit 11,5 Grad im letzten Jahrhundert entspräche. Viele Klimaforscher halten sogar eine Erhöhung der Temperaturen bis 2050 um vier Grad für möglich.

## Wie wirken höhere Temperaturen auf die Natur? - Einige Beispiele:

- Verlängerte Vegetationsperioden mit früheren Blüthenaustrieben  
– was im Falle von Spätfrösten fatale Folgen z.B. im Wein- und Obstbau hat;

---

## Prima Klima in Trier?

Situation und Aussichten im Hinblick auf den Klimawandel einstellen

---

- Schneearmut, die bei immer noch möglichen Kälteeinbrüchen zu Frostschäden bei Bodenpflanzen führen kann;
- Weitere Erwärmung der Mosel, die schon durch Stauhaltungen und Einleitungen aus Cattenom stark belastet ist, mit Gefahr des biologischen Umkippens im Hochsommer.

### Gesundheit in Gefahr – Hitze kann töten

Häufiger eintretende Hitzewellen sind eine Gefahr für Menschen, ja für alte und geschwächte Menschen oft sogar mit tödlichen Folgen. Riskant sind vor allem die hohen nächtlichen Temperaturen in Wohnlagen im steinernen städtischen Kernbereich. Sie führen ohne medizinische Betreuung zu Dehydrierung, Überhitzung und Kreislaufkollapsen. Lang anhaltende Hitze gab es im Sommer 2003, 2006, 2010 und bedingt auch 2015.

Beispiel Sommer 2003. Dieser war laut DWD der heißeste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen in Deutschland. Besonders in der ersten Augushälfte 2003 herrschte in Frankreich und Südwestdeutschland eine nie zuvor gemessene Hitzewelle, die neben hohen Tagestemperaturen durch ungewöhn-

lich warme Nächte gekennzeichnet war. So wurden selbst in der Höhenstation Petrisberg an 13 Tagen in Folge Hitzetage mit Temperaturen über 30 Grad C und gleichzeitig Minima über 18 Grad C gemessen.

Das Risikobewusstsein von anhaltend hohen Sommertemperaturen auf den Menschen spielt in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich noch eine untergeordnete Rolle. Hier müssen Mediziner, soziale Dienste, aber auch die Wetterdienste viel aufmerksamer werden und Notfallplanungen organisieren. Hitzetod wird zwar bei einzelnen Sterbefällen selten vermerkt, allein die Häufung von meist als Kreislauf- und Altersschwäche deklarierten Todesfällen lässt im Sommer 2003 statistisch die Zusammenhänge erkennen. Insgesamt sollen in Europa 70.000 Menschen durch die Hitze gestorben sein. Auch Rheinland-Pfalz war mit ca. 1.000 zusätzlichen Todesfällen betroffen, wie sich aus Antworten auf eine Kleine Anfrage unseres Abgeordneten Reiner Marz im Landtag statistisch erschließen lässt.

### Wetterextreme nehmen zu

Während der Temperaturanstieg sich zweifellos fortsetzt und dessen Ausmaß sich höchstens noch

## Prima Klima in Trier?

Situation und Aussichten im Hinblick auf den Klimawandel einstellen

begrenzen lässt, sind die Prognosen zu der weiteren Entwicklung von Niederschlägen und Bewölkung weniger eindeutig. Die meisten Experten gehen für Südwestdeutschland von mehr Wasserdampf in der Atmosphäre und insgesamt eher steigenden Regenmengen aus.

Das Problem ist ein anderes: In den letzten 20 Jahren gibt es gesicherte Erkenntnisse über eine Häufung von extremen Wetterereignissen: Einerseits Dauerregen mit Hochwasser großer Flüsse, Starkregen mit Hochwasser in Bächen und Überlastung der Kanalisation, gehäuft Hagelschlag und Entwicklung von Tornados. Auf der anderen Seite führen lange Trockenperioden wie auch im Frühjahr und Frühsommer 2015 zu Schäden in der Vegetation und in der Landwirtschaft. In der versiegelten

Stadt verdorren Grünanlagen und es sinkt der Grundwasserspiegel - bedrohlich für die Stadtbäume.

Im Rahmen der Erstellung des Flächennutzungsplans hat die Stadt Trier ein Klimagutachten in Auftrag gegeben. Dessen Erkenntnisgewinn ist jedoch begrenzt.

Wer gehofft hat, in diesem Gutachten mit kritischen Ansätzen zum Trierer Stadtklima konfrontiert zu werden oder hier über notwendige Zukunftsprognosen im Zeichen des Klimawandels informiert zu werden, wird bitter enttäuscht sein. Der Klimawandel, dessen Dynamik, der wachsende Treibhauseffekt insbesondere durch CO<sub>2</sub>-Emissionen kommt dort überhaupt nicht vor. Die Erwärmungstendenzen im Frühjahr werden hingegen mit "zunehmend positiven Phasen nordat-



*Hauptfriedhof – Grüne Lunge im Trierer Norden sorgt für Kühlung.*

## Prima Klima in Trier?

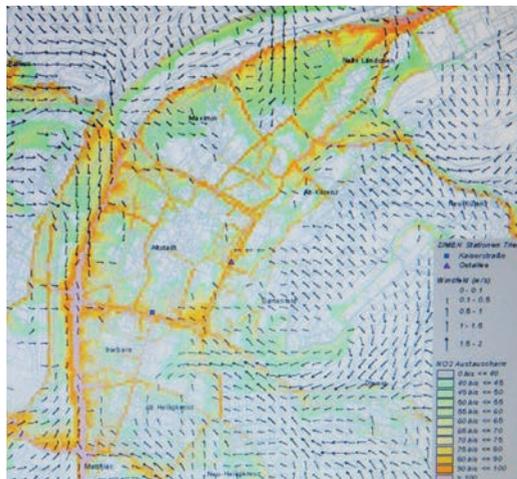
Situation und Aussichten im Hinblick auf den Klimawandel einstellen

lantischer Oszillation” erklärt. Die Bestandsaufnahme ist unvollständig und es werden unverständlicherweise nur veraltete Datensätze verwendet. Warum werden in einem 2009 datierten Gutachten nur die durchschnittlichen Temperaturen von 1961 bis 1990 als Referenz herangezogen? Warum werden gravierende meteorologische Extremereignisse, die nach 1998 auftraten, nicht erfasst? Ist hier Verharmlosung des Klimawandels beabsichtigt?

Wir müssen also feststellen, dass das Klimagutachten mit Vorsicht zu betrachten ist. Sehen wir uns also an, wo - trotz Vorbehalten - die Analyse Hinweise geben kann. So wurden Kaltluftströme untersucht, die von den Höhen durch die Täler in die Kernstadt fließen. Dabei sollen die Strömungen durchs Avelsbacher Tal und das Olewiger Tal nicht mehr bis in die Kernstadt vordringen. Dies ist wohl Folge der intensiven Bebauung auf der Tarforsster Höhe bis Irsch, wo sich Kaltluft nicht mehr im erforderlichen Maß bilden kann. Sollte dies zutreffen, wäre dies ein Fingerzeig, in der belasteten Innenstadt selbst zusätzliches Grün zu

planen und Entsiegelung zu veranlassen. Laut Gutachten dringe einzig von Norden ein Kaltluftstrom über Mosel, den Hauptfriedhof bis ins Maarviertel und St. Maximin vor. Ein Argument gegen die Bebauung des Moselstadions!

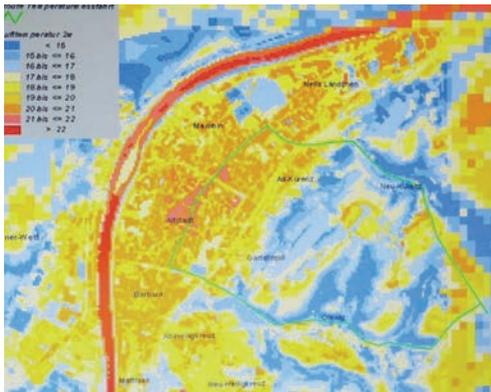
Zu der ursprünglichen Planung Brubacherhof führt GEONET aus: „Durch die Überbauung steige die Temperatur um 5 Grad ... dies setze sich in der Kaltluftströmung fort.“ Nach einer geringfügigen Reduzierung der geplanten Bebauung hält GEONET die Planung in einer späteren Stellungnahme für unbedenklich. Das reicht nach Gefälligkeitsgutachten!



In der Abbildung wird neben den Kaltluftströmen bei austauschbarer Wetterlage die hohe Konzentration von NO<sub>2</sub> an den Hauptverkehrsachsen deutlich.

# Prima Klima in Trier?

Situation und Aussichten im Hinblick auf den Klimawandel einstellen



Alle bebauten Flächen weisen, verglichen mit der Umgebung, erhöhte Temperaturen auf - extrem z.B. die Differenz zwischen Palastgarten und Stadtkern

Eine Musterbefliegung stellt an einem Sommerabend fest, dass die Temperatur in der Stadtmitte deutlich höher als am Stadtrand ist - ein nach Lehrbuch und nach den Erfahrungen der in Trier lebenden Menschen zu erwartendes Ergebnis. Daraus wurde eine Modellrechnung erstellt, die darstellt, wie sich die Wärme in der versiegelten Innenstadt staut, während die Grünanlagen, die Seitentäler und die Höhenlagen bereits deutlich kühler sind; es treten Unterschiede von über 6 Grad auf.

## Trier braucht eine Anpassungsstrategie

Andere Städte - u.a. Saarbrücken, Aachen, Ulm, Nürnberg und Re-

gensburg - haben im Rahmen eines Bundesprojekts Anpassungsstrategien zum Klimawandel entwickelt - darüber, welche Möglichkeiten auf kommunaler Ebene bestehen, durch neue Leitlinien der Stadtplanung und praktische Maßnahmen, wie beispielsweise Entsiegelung und vielfältige Begrünung. Konkrete Pläne oder Maßnahmen, dem Klimawandel gegenzusteuern, fehlen bislang in Trier. Sie müssten auch zu Konsequenzen im Flächennutzungsplan führen. Einige Anstöße zum Umdenken hat die Lokale Agenda 21 durch eine Veranstaltung im November geliefert.

### Horst Steffny

Mitglied bei Bündnis 90/  
Die Grünen Trier, AG Ökologie

1987-1991 Mitglied des Landtags Rheinland-Pfalz, weinbaupolitischer Sprecher

## Plätze in Trier

### Verpasste Chancen für Grün in der Stadt

*Von Horst Steffny*

**S**teine statt Grün - das war jahrzehntelang unter den Oberbürgermeistern Zimmermann und Schröder sowie ihrem Baudezernenten Petzholdt das Kredo der Stadtplanung, wenn es um die Neugestaltung von Plätzen ging. Zwar war damals vom Klimawandel noch nicht die Rede, aber es war in der Wissenschaft längst klar, dass Grün in der Stadt die ökologische Situation verbessert, wie sie im Sommer kühlend wirkt, Luftemissionen mindert, Entsiegelung den Wasserhaushalt entlastet, den Artenreichtum von Flora und Fauna fördert. Und, nicht zuletzt, als wohltuend von Menschen empfunden wird, für alle die in der Stadt wohnen oder sich hier aufhalten.

Hier einige exemplarische Sünden, neben denen noch viele Verluste von Straßenbäumen, von Grün auf Schulhöfen und Parkplätzen hinzuzuzählen wären.

#### **Basilikavorplatz**

Damals noch ohne große Diskussion in der Bürgerschaft wurden Pläne realisiert, die mit Reminiszenzen an die faschistische Architektur Italiens in monumentale Beziehung zur Basilika treten sollten. Ein kolossales Exempel teurer Steinarchitektur, geeignet für Skateboarder, sonstiger Aufenthaltswert gleich null - Mensch will schnell weg in den Palastgarten, gar nicht so einfach über Treppen und Rampen! Erst zur Einweihung des von Architekt Ungers entworfenen Platzes gab es eine spontane Demo der alternativen Szene Triers.



# Plätze in Trier

## Verpasste Chancen für Grün in der Stadt



*Der Viehmarkt mit Bäumen. Skizze vom Landschaftsarchitekten Ulrich Bielefeld für die Bürgerinitiative im Jahr 1986*

### Viehmarkt

Dagegen war die Gestaltung des Viehmarkts heftig und lange umstritten. Das Projekt wurde dennoch brachial durchgesetzt. Ohne den Protest der Bürgerinitiative „Rettet den Viehmarkt“ mit über 6.100 Unterschriften wäre es allerdings noch schlimmer gekommen. So wurden der Baukörper der Sparkasse und die Tiefgarage reduziert. Mit dem Kubus des Thermenmuseums kam wieder Ungers ins Geschäft. Von Grün allerdings bis heute keine Spur. Da wäre noch einiges zu tun!

### Domfreihof

Der Domfreihof wurde von einem großflächigen Bestand stattlicher

Platanen geschmückt. Sie sollten einem steinernen Platz weichen, denn die Bäume standen nach Meinung von Stadtplanung und Kirche dem freien Blick auf den Dom im Wege. Folglich wurden sie für unrettbar krank erklärt. Trotz lang anhaltenden Protesten von BürgerInnen mit spontanen Baumbesetzungen fand der Kahlschlag statt. Die kärglichen Neupflanzungen am Nordrand des Platzes dienen heute als Alibi.

### Kornmarkt

Anlässlich der Neugestaltung des Kornmarktes konnten Bündnis90/Die Grünen mit breiter öffentlicher Unterstützung u.a. durch Aktionen vor Ort Änderungen der ursprünglichen Planung einer total steinernen Platzgestaltung erzwingen. So gelang es, einige Baumreihen in entsiegelter Fläche und eine im Sommer kühlende Wasserrinne in die Gestaltung einzubeziehen.

**Horst Steffny**

---

# Klimawandel und Weinbau

## Fluch oder Segen?

---

*Von Horst Steffny*

**D**ie Winzer wissen es längst. Der Klimawandel findet bereits statt. Die Zeitpunkte der Reblüte und der Weinlese sind in den letzten 20-25 Jahren weit nach vorne gerückt. Und die Oechslegrade steigen stetig an. Also gute Aussichten für den Weinbau an der Mosel??

Moselweine werden durch die Rieslingrebe geprägt. Diese Rebsorte ist sehr klimabunden; mit großem Erfolg wird sie deshalb fast nur am Rhein und seinen Nebenflüssen angebaut. Was also, wenn das Klimakorsett nicht mehr passt? In den südlichsten Anbaugebieten Österreich und Südbaden ist es schon Realität. Die oft zu fet-

ten und säurearmen Rieslinge sind bei Weinliebhabern nicht beliebt. Im nördlichen Anbaugebiet, an der Mosel, keine Gefahr? Doch schon im Hitzesommer 2003 deutete sich an, dass auch hier gerade Weine aus den besten Lagen säurearm und nicht lagerfähig waren. Während die Weine von Saar und Ruwer -noch- von warmen Sommern zu profitieren scheinen, droht den Gewächsen der Mittelmosel in manchen Jahren und Lagen ein Charakterverlust. Die leichte blumige Art, die weltweit den Ruhm des Moselrieslings begründet, könnte Schritt für Schritt verloren gehen. Was heute noch, hoch am Hang, Nebelagen sind, könnte in spätestens 20 oder 30 Jahren die typischeren Rieslinge liefern. Als schädlich für ein harmonisches Reifen gelten vor



# Klimawandel und Weinbau

## Fluch oder Segen?

allem Tagestemperaturen über 35 Grad und Nachtwerte über 20 Grad, und die werden sich künftig häufen.

Schauen wir uns die weiteren Risiken an. Es hat sich gezeigt, dass die frühe Rebblüte erhöhte Spätfrost Risiken in sich birgt. Totalausfälle kann es vor allem in Flach- und Muldenlagen geben – eine Bedrohung für die vornehmlich dort angebaute Müller-Thurgau-Rebe und andere Neuzüchtungen (um manche wäre es nicht schade!). Lange Sommertrockenheit konnte der Tiefwurzler Wein, insbesondere der Riesling, sogar in südlichen Steillagen bis jetzt noch einigermaßen ertragen, doch das ist keine Garantie, wenn die Trockenphasen zunehmen und Temperaturen noch um weitere Grade steigen.

Unwetter mit Starkregen und Hagelschlag werden in Zukunft ein zunehmendes Risiko sein; schlimme Vorboten gab es in den letzten Jahren schon mit den Überflutungen in Kröv und dem Extremhagel in Veldenz. Neue Schädlinge wie z.B. die Kirschessigfliege treten auf, auch könnte das Risiko von Pilzbefall zunehmen, da die Hitze die Beerenhaut aufweicht - für den ökologischen Anbau eine zusätzliche Erschwernis.

Manche Experten sehen durch den Klimawandel wachsende Chancen für bislang nur weit südlicher reifende Rotweinreben, wie Cabernet Sauvignon und Cabernet Franc, ja sogar für Merlot. Dagegen sprechen nach Meinung anderer Fachleute die hierzulande ungewohnt langen Sommertage, die diese Sorten bei der Reifung hindern, die Säure genügend abzubauen. Sicher scheint hingegen, dass von den Roten der Spätburgunder / Pinot Noir, hier eine gute Zukunft haben kann. Die Rebe wurde schon früher begrenzt und erfolgreich an der Mosel angebaut.

**Fazit:** Auch wenn das Zwei-Grad-Ziel eingehalten wird, müssen sich die Winzer angesichts des Klimawandels auf Änderungen einstellen. Wissenschaft, Schulung und Beratung müssen dabei helfen, bei der Rebsortenwahl, der Bewirtschaftung im Wingert und im Kellerausbau das Qualitätsniveau des Moselweinbaus zu sichern. Geht die Erwärmung noch darüber hinaus, kann keiner sagen, ob und wie Weinbau im Jahr 2050 noch stattfindet.

**Horst Steffny**

# Trier ist nicht Münster, oder doch?

Von Ole Seidel

„Trier ist nicht Münster“ sagen die Skeptiker zum Thema Potential des Radverkehrs in Trier. Und doch zeigen sich viele Parallelen, insbesondere haben beide Städte knapp 20% Studierenden-Anteil an der Wohnbevölkerung.

Während Münster als Wahrzeichen für eine fahrradfreundliche Stadt gilt, rangierte Trier lange Zeit auf den untersten Plätzen der Städte-Rankings in diesem Bezug. Langsam kommt jedoch etwas Bewegung in das verschlafene Moselstädtchen.



Verbesserter Rang im ADFC Fahrradklimatest  
2012 => 2014

Die alle zwei Jahre durchgeführte Umfrage des ADFC zeigt, dass sich in Trier die Fahrradsituation in der Wahrnehmung der Umfrageteilnehmer in den vergangenen zwei Jahren leicht gebessert hat: Die Stadt Trier nimmt in der Gruppe der Städte zwischen 100.000 und 200.000 Einwohnern nun den Rang 29 von 37 ein. Der ADFC bescheinigt Trier eine „leichte Verbesserung“. Insgesamt hatten 453 Menschen in Trier an der Umfrage teilgenommen. Tut sich also etwas in Trier?

**Stadtrat beschloss 2009 den Radverkehrsanteil von 9% auf 15% zu steigern - erreicht oder bereits verfehlt?**

Der Stadtrat beschloss am 26.11.2009 im gemeinsamen Antrag der SPD-Fraktion, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP-Fraktion folgende Ziele für 2014 – und dieser Beschluss wurde in das 2013 verabschiedete Mobilitätskonzept übernommen:

Die Schlussfolgerung daraus kann nicht deutlich genug gemacht werden: Der Stadtratsbeschluss und das Mobilitätskonzept sahen vor, den Radverkehr von **2005 bis 2014 von 9%-Punkten auf über 15%-Punkte, d.h. um 67% zu steigern.**

# Trier ist nicht Münster, oder doch?

Verkehrsmittel	Ist 2008	Ziel 2014	Veränderung %
Fuß	20%	20%	0%
Rad	9%	15%	67%
ÖV	16%	20%	25%
MIV	55%	45%	-18%

MoKo-Ziele für 2014 und Vergleich zur Ist-Situation 2005

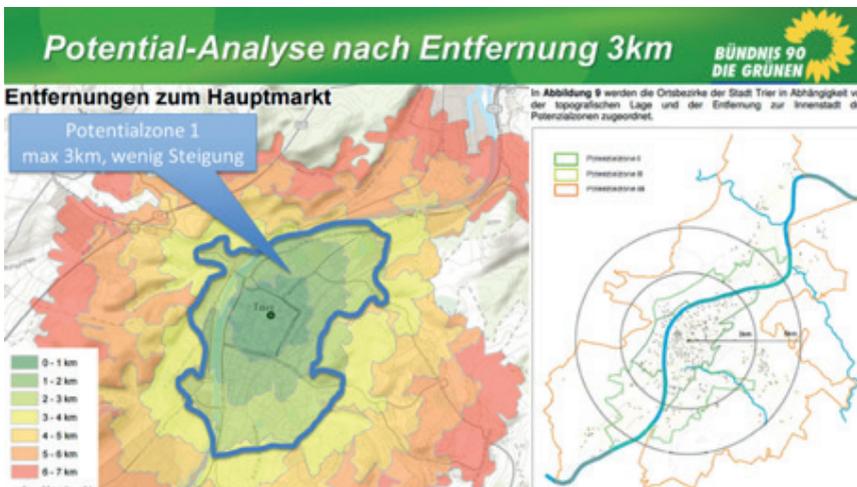
Solch ehrgeizige Ziele lassen sich nur erreichen, wenn a) sofort mit der Umsetzung begonnen wird und b) die Maßnahmen äußerst konsequent durchgeführt werden.

Aus der Tatsache, dass wir nicht erkennen können, ob 2014 (dem Ziel-Horizont dieses Zieles) überhaupt Anstrengungen unternommen wurden, die Zielerreichung durch eine erneute umfassende Modal-Split-Erhebung zu überprüfen, kann die Frage zum einen nicht

beantwortet werden, zum anderen lässt sich der Eindruck nicht verwehren, dass niemand so wirklich an den Zielen und deren Erreichung interessiert scheint.

## Radverkehrskonzept 2015 – die Rettung?

Auch das neue Radverkehrskonzept, am 17.11.2015 vom Stadtrat verabschiedet, liest sich nicht deutlich anders.



## Trier ist nicht Münster, oder doch?

Es stellt einen vernünftigen Ansatz dar, umfasst viele Themen und schlägt vernünftige Routen vor. Es erkennt vor allem an, dass für 65% der Trierer Bevölkerung die Innenstadt in weniger als 3km Entfernung und ohne Steigung erreichbar ist – optimale Ausgangsbedingung für das Rad.

Das Konzept bleibt in vielen Bereichen jedoch zu vage. Es packt die kritischen Themen wie z.B. Priorisierung des Radverkehrs in bisher vom Autoverkehr dominierten Straßen wie Saarstraße oder Paulinstraße nicht an.

Insgesamt wird mit dem Thema Ziele lax umgegangen, diese weich formuliert. Zum Thema Kosten feh-

len jegliche Angaben; somit ist eine realistische Planung schlichtweg unmöglich. Zur zeitlichen Realisierung werden unscharfe Angaben gemacht. Es ist nicht klar, was in welchem Kalenderjahr umgesetzt werden soll. Und: es fehlt die Benennung des Finanzbedarfs für die Umsetzung der Maßnahmen.

### Was ist schlimmer: Falschparker oder fehlende Radwege?

Die Falschparker-Kontrolle war der im ADFC Fahrradklima-Test 2014 als am schlechtesten bewertete Aspekt in Trier (von 27 abgefragten). Er bekam die Schulnote 5,1.

Hier ist das Ordnungsamt gefragt, doch waren deren Vertreter zu kei-



Vorbildliche radverkehrliche Maßnahmen durch Falschparker zunichte gemacht  
(Situation am 28.03.2015 Ecke Krausstraße/Hohenzollernstraße (Trier-Süd))

---

## **Trier ist nicht Münster, oder doch?**

---

nem Arbeitskreistreffen Radverkehr eingeladen.

### **Das E-Bike-Zeitalter kommt – Trend erkannt?**

Der unaufhaltsame Trend zur Elektrifizierung des Rads birgt die größte Chance, dem Radverkehr den Durchbruch zu verschaffen.

Längst ist das Pedelec oder schnelle S-Pedelec über die Zielgruppe der rüstigen Rentner hinausgewachsen und findet in allen Altersstufen Zuspruch. Insbesondere bei der arbeitenden Bevölkerung, die damit die täglichen Wege ins Büro zurücklegt oder Einkäufe erledigt. Für Trier bedeutet dies vor allem, dass der Weg zwischen Talstadt und Höhenstadtteilen nun kein Hindernis mehr darstellt.

Der Aktionsradius verdoppelt sich, die Durchschnittsgeschwindigkeiten nähern sich denen von Autos im Stadtverkehr an, und auf eine Distanz von 5 Kilometern ist das E-Bike von Tür zu Tür schneller als das Auto, insbesondere wenn noch Parkplätze gesucht und gefunden werden müssen.

Gerade die schicken, teureren E-Bikes sind auf dem Weg, bei urbanen Zielgruppen den Dienstwagen als Statussymbol zu ersetzen, und sie können genauso über die 1%-Re-

gelung finanziert werden. Das bedeutet, ein 5.000 €-Rad kann mit 50 € pro Monat geldwerten Vorteils arbeitgeberfinanziert auf der Lohnabrechnung stehen – eine Win-Win-Situation für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die höhere Reise-Geschwindigkeit stellt andere Anforderungen an das Radverkehrsnetz: geradlinige Verbindungen sind gewünscht, Verkehrsführungen mit 90 Grad-Knicks eher hinderlich. Leider geht das Radverkehrskonzept viel zu wenig auf diese neuen Bedürfnisse ein. Und die Straßenverkehrsbehörde oder das Tiefbauamt von Trier kreierte auch im Herbst 2015 abenteuerliche Radwegführungen wie zuletzt am Nikolaus-Koch-Platz mit gleich zwei 90-Grad-Kurven oder der unerklärlichen Radwegführung am Pferdemarkt. Hier braucht es noch viel Sensibilisierung für die heutigen Bedürfnisse von Radfahrern.

### **Heutige Rennradrouten sind die E-Bike-Alltagsstrecken von morgen**

Schauen wir uns an, wo die Sport-Radler heute unterwegs sind – da sich ja heute viele per GPS-Handy-App selbst tracken (MapMyRun oder Strava), stehen heute schon eine Menge empirischer

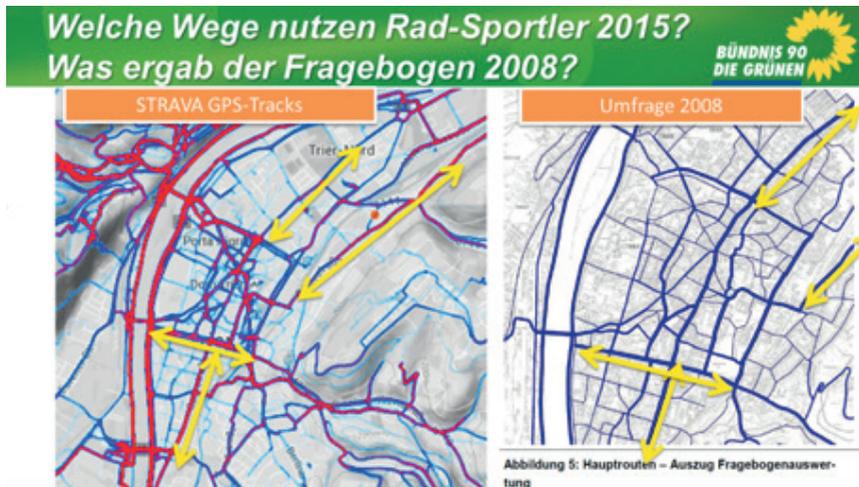
## Trier ist nicht Münster, oder doch?

Daten zur Verfügung, die die von Sportlern häufig genutzten Wege kennzeichnen.

Wir erkennen daraus, dass der Wunsch nach schnellen, kreuzungs- und kurven-armen Strecken rapide steigen wird, der Wunsch nach glatten Fahrbahnbelägen ebenso. Das „normale Stadtrad“ wird einem „Rennrad“ gleichen. Das Radverkehrskonzept berücksichtigt dies viel zu wenig. Statt auf konkrete Vorschläge für die Umgestaltung der Hauptverkehrsachsen Saarstraße und Paulinstraße wird der Fokus auf die Sträßchen in den Wohngebieten gelegt, die zu Fahrradstraßen ausgebaut werden sollen.

Sowohl der Auszug aus der Fragebogenauswertung 2008 zu den Hauptrouten (Quelle: Radverkehrskonzept Trier) wie auch die über das Sportler-Portal <http://www.strava.com> gewonnenen GPS-Tracks zeigen, dass viele Hauptverkehrsachsen des MIV gleichzeitig auch zu den beliebtesten Routen des Radverkehrs zählen. Dazu gehört die Paulinstraße, die Saarstraße, die Ostallee.

Das im Radverkehrskonzept geplante Hauptstreckennetz berücksichtigt Paulinstraße und Saarstraße nicht ausreichend.



Real bevorzugte Routen, ermittelt über STRAVA Sportportal und Fragebogenauswertung der Stadt Trier 2008.

# Trier ist nicht Münster, oder doch?



## Fahrradstraßen Engelstraße (Trier Nord) & Eberhardstraße (Trier Süd)

Die geplanten Fahrradstraßen in Eberhardstraße/Nonnenfeld (Süd) und Engelstraße (Nord) können ergänzende Maßnahmen sein, taugen jedoch nicht dazu, ernstzunehmende Fahrrad-Achsen zu werden.

Dennoch halten wir es für sinnvoll, diese Fahrradstraßen zügig zu realisieren. Wir erhoffen uns davon vor allem eine Signalwirkung aufgrund der Innovation (Neuer Straßentyp für Trier) und der Sichtbarkeit (deutliche Markierung). Die Wirkung sollte jedoch auch nicht überschätzt werden, da sich diese Fahrradstraßen in Nebenstraßen abspielen – der „normale“ Autofahrer auf der

Paulin- oder Saarstraße wird davon überhaupt nichts mitbekommen und so auch nicht angeregt werden, das Verkehrsmittel zu wechseln.

Der Simeonstiftplatz wurde gerade erst neu geplant und fertig gestellt. Die jetzige Markierung sieht keinerlei Verbindung von Süden aus in die Engelstraße vor. Wir sehen die Anbindung der Engelstraße an die Innenstadt daher weiterhin sehr kritisch. Stattdessen sollte die Förderung des Radverkehrs in der Paulinstraße umgesetzt werden.

## Römerbrücke – das Tor zum Westen

Die Römerbrücke ist die zentrale Anbindung von allen westlichen Stadtteilen an die Innenstadt, weil

## Trier ist nicht Münster, oder doch?



sie als einzige eine Mosel-Querung ohne Überwindung von Steigung ermöglicht.

Die vorgesehene beidseitige Fahrradführung auf der Römerbrücke wäre ein Fortschritt gegenüber der heutigen Situation. Der große Wurf ist es jedoch nicht.

Daher schlagen wir vor, die Römerbrücke zumindest zur Fahrradstraße zu machen wenn nicht sogar ganz autofrei zu gestalten. Keinesfalls darf man sich bei der Realisierung lang an den „Knotenpunkten“, d.h. an der Umgestaltung der Kreuzungen an den beiden Brückenköpfen aufhalten. Das kostet nur unnötig Zeit und benötigt Geld, welches nicht vorhanden ist. Hier sind prag-

matische Lösungen gefordert.

Dies dient der touristischen Inwertsetzung und hat zudem das Potential, als Leuchtturm sowohl für das Thema Radverkehr als auch für das Thema „Stadt am Fluss“ zu dienen.

### **Schlussfolgerung und Handlungsempfehlung**

Das vorgelegte Radverkehrskonzept beinhaltet äußerst vernünftige Elemente, stellt jedoch keinen großen Wurf dar. Es fehlen Leuchtturm-Projekte wie Radschnellwege, wie sie in anderen Städten umgesetzt werden. Stattdessen ist man bemüht, in den meist verwinkelten Nebensträßchen Fahrradstraßen zu etablieren. Da dort meist bereits

---

## **Trier ist nicht Münster, oder doch?**

---

Tempo-30-Zone und somit auch Rechts-Vor-Links an Kreuzungen gilt, ist ein zügiges Vorankommen nur bedingt möglich. Dem Trend der zunehmenden E-Bikes und der damit verbundenen Radverkehrspotentialsteigerung aber auch Erhöhung der Geschwindigkeit wird nicht ausreichend Rechnung getragen.

Mutige Vorschläge wie Schutzstreifen in der Paulin- und Saarstraße, die sichtbare Zeichen setzen würden, fehlen. Ähnliches gilt für die Römerbrücke. Hier wäre die Einrichtung einer Fahrradstraße das richtige Signal, um die Modal-Split-Ziele endlich zu erreichen.

Radverkehr gehört auf die Straßen in den Bereich, in dem Radfahrer von anderen Verkehrsteilnehmern bestmöglich wahrgenommen werden. „Share the Road“ ist das Motto für ein rücksichtsvolles Miteinander. Dazu gehört ein konsequentes Tempolimit von 30 km/h auf allen Straßen außer dem Alleenring und der Moseluferstraße.

### **Unsere Handlungsempfehlung**

1. Die Kommunikation muss ganz an den Anfang gestellt werden und strategisch projektbegleitend betrieben werden.

2. Ein pragmatisches Vorgehen wählen, vom Zentrum aus zu denken und von dort aus die Maßnahmen konsequent nach außen entwickeln.
3. Markierungen auf der Fahrbahn sollten aus zeitlichen Gründen („Time to Market“) wie auch aus Kostengründen (was kostet 1km Schutzstreifen gegenüber 1km baulichem Radweg?) Vorrang gegeben werden.

### **Was haben wir erreicht und wie geht es weiter?**

Nur wenn Radverkehr Chef-Sache wird, alle beteiligten Akteure eingebunden werden und diese mitziehen, ist es möglich, die gesteckten Ziele zügig zu erreichen.

Daher war es uns GRÜNEN wichtig, mit dem neu gewählten Oberbürgermeister Wolfgang Leibe, dem neuen Baudezernenten Andreas Ludwig, dem Fahrradplaner der Verwaltung Jonas Klöpfer sowie Vertretern der Fraktionen zu einer Rad-Exkursion einzuladen. Am Ostersonntag 2015 begutachteten wir auf einer dreistündigen Rundfahrt die radverkehrliche Situation, die geplanten Fahrradstraßen, die Anbindung des Bahnhofs, die Situation auf der Römerbrücke und vieles mehr. Wir konnten so für die Be-

## **Trier ist nicht Münster, oder doch?**

lange der Radfahrer sensibilisieren und bekamen für unsere Argumente viel Zustimmung.

Wir werden die Umsetzung des Konzeptes intensiv begleiten. Wer mitgestalten möchte, ist herzlich eingeladen, sich bei der GRÜNEN Arbeitsgemeinschaft Mobilität einzubringen, die sich immer am 1. Donnerstag im Monat um 18.30 Uhr

in der Geschäftsstelle der GRÜNEN in der Jüdemerstraße trifft.

### **Ole Seidel**

arbeitet für die GRÜNEN  
im Dezernatsausschuss IV  
(Bauen und Verkehr)  
der Stadt Trier



Jüdemerstr. 15, Trier  
Tel. 0651/4 13 14  
Fax 0651/4 13 23

**Mo-Fr 9-19 Uhr,  
Sa 9-16 Uhr**

*Inh. Gabriele Rüffer, Dipl. Ing. Haushalts- und Ernährungstechnik*

---

## Quo vadis Klima –

### Auf hohen Gipfeln oder im Tal der Tränen?

---

*Von Peter Hoffmann*

**W**enn es ums Klima geht, geht es auch immer gleich ums große Ganze: Extremes Wetter, Flut, Dürre etc. sind keine lokal begrenzten Phänomene, sie treten überall auf der Welt auf. Und auch die Lösung wird meist groß gedacht. Ganze Nationen oder Kontinente sollen CO<sub>2</sub>-Grenzwerte beim Gesamtausstoß nicht überschreiten, Fabriken und Fahrzeugflotten müssen entsprechend um- und ausgerüstet werden. Da Klimaschutz aber zunächst auch immer eine Anstrengung bedeutet und am Anfang mit Kosten verbunden ist, wird ganz genau geschaut, was die anderen machen: Ein großer Emittent von Treibhausgasen macht nicht mit? Warum sollte ich mich dann so anstrengen? Multilaterale Abkommen reichen meist nicht weiter als die Ziele der am wenigsten ambitionierten Länder. Gibt es in einem Land einen wichtigen Kohlektor, oder besteht ein Großteil der Exporteinnahmen aus Petrodollars, ist die Bereitschaft zum Klimaschutz gering. Gipfel wie der in Kopenhagen scheitern dann nicht zuletzt daran, dass China die Kohlekraftwerke braucht, um das Wirtschaftswachstum im zweistelligen Bereich zu halten oder dem amerikanischen Präsidenten die Klimaskeptiker in der Wirtschaftslobby im Nacken sit-

zen. Statt als Gipfelthema ernsthaft behandelt zu werden, geht der Klimaschutz durch ein Tal der Tränen.

Deutschland hat hier in der Vergangenheit – zumindest für einige Jahre – eine Vorreiterrolle gespielt. Doch seit einiger Zeit wird auch hierzulande dem Klimaschutz keine bedeutende Rolle mehr zugestanden. Die Förderung erneuerbarer Energien wird radikal gekürzt, Betreibern von Kohlekraftwerken gar Geld versprochen, um alte Meiler als Reserve vorzuhalten. Gleichzeitig zeigen China und die USA – vormals die größten Bremsen –, dass man in bilateralen Verhandlungen bessere Ergebnisse erzielt als auf Gipfeln, auf denen jeder mitredet. Ist das globale Problem des Klimawandels also gar nicht global lösbar? Der anstehende Klimagipfel in Paris wird zeigen müssen, ob sich viel beachtete Treffen in großer Runde in Zukunft noch lohnen oder ob man sich den ganzen Aufwand (inklusive der leeren Worte) auch sparen kann.

Ein alternativer Lösungsansatz läuft unter dem Motto „global denken – lokal handeln“. Seit der Konferenz von Rio im Jahr 1992 ist die „lokale Agenda“ sprichwörtlich in den Blickpunkt geraten. Der Klimawandel ist zwar ein globales Problem, dieses wird aber durch lokale Akteure mitverursacht. Ob die Industrie den

---

## Quo vadis Klima – Auf hohen Gipfeln oder im Tal der Tränen?

---

CO<sub>2</sub>-Ausstoß verringert, hängt nicht nur von nationalen und internationalen gesetzlichen Vorgaben ab, sondern auch vom Problem- und Verantwortungsbewusstsein der Unternehmer vor Ort. Und die Frage, ob es für die Fahrzeugflotte eines Herstellers Grenzwerte gibt, stellt sich nicht für jemanden, der das Auto stehen lässt und auf Bus, Bahn oder Fahrrad umsteigt. Vor Ort, im Kleinen, findet sich ein weites Netz an Handlungsmöglichkeiten, und zu den wichtigsten lokalen Playern gehören ohne Zweifel die Kommunen und deren Beteiligungsunternehmen. Ob die Stadtwerke Ökostrom erzeugen oder Kohlestrom aus dem

Ruhrgebiet kaufen, liegt in der Hand der StadträtInnen im Aufsichtsrat, die Entscheidung fällt im Trierer Tal und nicht irgendwo oben auf einem Gipfel. Dabei können zwar auch Fehlentscheidungen getroffen werden, wie in Trier gesehen, aber wenn diese korrigiert und durch eine langfristige Strategie hin zu Erneuerbaren ersetzt werden, dann werden Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart – und das ohne ein nationales Gesetz oder eine EU-Richtlinie. Wer den weltweiten Ausstoß von Klimagasen kritisch betrachtet kann dafür sorgen, dass das Trierer Solar-kataster mehr Beachtung findet und mehr Strom aus Sonnenenergie lo-



*Trier – Alles andere als ein klimapolitisches Tal der Tränen –  
Wir arbeiten dran!*

## Quo vadis Klima –

### Auf hohen Gipfeln oder im Tal der Tränen?

kal generiert wird. Wer sich über die gesundheitlichen Risiken bei steigenden Temperaturen in der Stadt sorgen macht kann sich dafür einsetzen, dass mehr Fassaden begrünt und Grünflächen erhalten bleiben. Und was dazu kommt: Anstatt Geld an einen Ölmulti oder RWE zu geben, bleibt die Wertschöpfung vor Ort: Die hier erzeugte Energie führt auch hier zu Ertrag, die Handwerker in der Region verdienen an der Installation von Solaranlagen und der Dämmung von Gebäuden und bieten dafür Arbeitsplätze und zahlen Steuern.

Als kommunale Akteure und Entscheider sind wir gefragt, Einfluss auf den Klimawandel zu nehmen und die eigene Gemeinde so zu steuern, dass nicht nur das arktische Eis erhalten bleibt, sondern auch gesunde Lebensbedingungen in unserer eigenen Region.

Darauf zu warten, dass die USA und China die richtigen Weichen stellen (oder gar die deutsche Bundesregierung) bedeutet, keine Verantwortung zu übernehmen und das Schicksal des Planeten in die Hände der Interessenvertreter anderer zu legen. Wir Grüne hier vor Ort möchten Verantwortung übernehmen und nicht abwarten, bis andere etwas tun. Deshalb haben wir uns beispielsweise mit zahlreichen

Änderungsvorschlägen nachhaltig dafür eingesetzt, dass die längst vorgesehene Erhöhung des Anteils an Fahrradfahrern im Verkehrsmix durch das neue Radverkehrskonzept vorangetrieben wird. Auch am Ausstieg aus dem Kohlekraftwerk in Hamm – gegen das wir schon von Anfang an gestimmt haben – haben wir entscheidend mitgewirkt. Nicht zuletzt die reduzierte Ausweisung von Flächen und die Erhöhung des Anteils an Mehrfamilienhäusern im bald zu verabschiedenden Flächennutzungsplan geht auf unser Engagement zurück – alles Maßnahmen, die das Klima lokal und global schützen und die zeigen: Was den Klimaschutz angeht, ist das Trierer Tal kein Tal der Tränen. Auf lokaler Ebene kann man eben manchmal mehr bewegen als auf großen internationalen Gipfeln.

#### **Peter Hoffmann**

Sprecher der AG Ökologie von Bündnis  
90/Die Grünen Trier  
Mitglied des Trierer Stadtrats

---

# Zum Mitmachen –

## Treffs und Kontakte von Bündnis 90/Die Grünen Trier

---

### **Sitzungen des Vorstands**

(für Mitglieder und Einsteiger\*innen offen)  
dienstags, 19:00 Uhr  
Grüne Geschäftsstelle,  
Jüdemerstr. 16  
Vorstandssprecher\*in:  
Antje Eichler, Wolf Buchmann

### **Thematische Arbeitsgruppen**

Einladung nach Absprache und/  
oder über E-mail

### **Mobilität:**

Kontakt: Ole Seidel  
ole.seidel@gmail.com

### **Ökologie:**

Kontakt: Peter Hoffmann  
hoffmannpeter999@gmail.com

### **Migration & Flucht:**

Kontakt: Wolf Buchmann  
w.buchmann@gmx.de

### **Kultur:**

Kontakt: Johannes Wiegel  
kleblattjoe@aol.de

### **Kontaktvermittlung, Mitgliedschaftsangelegenheiten**

über unsere Geschäftsstelle,  
Jüdemerstr. 16, 54290 Trier  
Fon: 0651-48707,  
Mobil: 0151-57.69.48.93  
info@gruene-trier.de  
Ansprechpartner: Ewald Adams

### **Kontaktvermittlung zur Stadtratsfraktion**

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
Rathaus (Gebäude III, Zimmer 14)  
Am Augustinerhof, 54290 Trier  
Fon: 0651-48834  
gruene.im.rat@trier.de

### **Ansprechpartnerin:**

Uschi Britz  
Fraktionsvorsitzende:  
Petra Kewes, Reiner Marz

### **Kommunalpolitischer Arbeitskreis**

(Themenabende und Vorbereitung von  
Stadtratssitzungen)  
Einladung über E-mail  
Ansprechpartner: Thorsten Kretzer  
ak-kommunales@gruene-stadtrat-trier.de

### **Die Abgeordneten aus der Region**

#### **Corinna Rüffer**

Mitglied des Bundestags  
Büro: Jüdemerstr. 16, 54290 Trier  
Fon: 0651-99195290  
corinna.rueffer.ma05@bundestag.de  
www.corinna-rueffer.de  
Mitarbeiter\*in: Nancy Rehländer, Peter Hoffmann, Thorsten Kretzer

#### **Stephanie Nabinger**

Mitglied des Landtags Rheinland-Pfalz  
Büro: Auf dem Graben 1, 54439 Saarburg  
Fon: 06581-9962590  
wk.stephanie.nabinger@gmx.de  
www.stephanie-nabinger.de  
Mitarbeiterin: Tina Schwenk

#### **Jutta Blatzheim-Roegler**

Mitglied des Landtags Rheinland-Pfalz  
Büro: Am Heiligenrech 9,  
54470 Bernkastel-Kues  
Fon: 06531-915409  
info@blatzheim-roegler.de  
www.blatzheim-roegler.de  
Mitarbeiterin: Catrin Müller

#### **Dietmar Johnen**

Mitglied des Landtags Rheinland-Pfalz  
Büro: Peterstr. 11, 54634 Bitburg  
Fon: 06561-948709  
mail@dietmarjohnen.de  
www.dietmarjohnen.de  
Mitarbeiter: Ludwig Kewes

# Impressum



**Bündnis 90/Die Grünen  
Stadtverband Trier**

Jüdemerstr. 16  
54290 Trier

Fon: 0651-48707  
info@gruene-trier.de  
www.gruene-trier.de

[www.facebook.com/gruenekvtrier](http://www.facebook.com/gruenekvtrier)

**Öffnungszeiten der Geschäftsstelle :**

Montag bis Freitag,  
16:00 bis 18:00 Uhr

**Bankverbindung:**

Bündnis 90/Die Grünen Trier  
IBAN: DE10 5855 0130 0000 8806 66

**Redaktion:**

Peter Hoffmann  
Horst Steffny  
Petra Kewes  
Ewald Adams

**Klimaneutraler Druck:**

Druckerei Schaub's  
Gottbillstr. 33 B, 54294 Trier  
info@druckerei-schaubs.de



# LEUCKEFELD

BÜCHER • BILDER • POSTER

— Inh. Richard Leuckefeld —

Fahrstraße 3 · 54290 Trier  
 Tel. 06 51 / 43 60 536  
 Fax 06 51 / 43 60 506

info@leuckefeld.de  
 www.leuckefeld.de

**Poster „Horst“**  
 50x70cm  
 9,95 €  
 auch als Postkarte



Die meisten lieferbaren  
 Buchtitel kann ich Ihnen  
 binnen 24 Stunden zu  
 Hause vorbei bringen. Oder  
 Sie holen sie zu meinen  
 Geschäftszeiten an der  
 Hochschule Trier, Standort  
 Schneidershof (Mensa) ab:

Mo-Fr 11:00-14:00 Uhr

## FH-Buchhandlung Ewald Adams

an der Hochschule Trier

### Buch-Bestellservice

Lieferung frei Haus  
 ab 40 Euro Bestellwert

0651-8103-489 d  
 0651-99469797 p  
 fh-buchhandlung@ewald-adams.de  
 www.ewald-adams.de/fh.htm

# E-Bike-Spezialist

**GIANT.**

KONINKLIJKE  
**Gazelle**



**HERCULES**



**Mit Motoren von:**

- **BOSCH**
- **YAMAHA**
- **SHIMANO**
- **PANASONIC**

# **HENN**

## **ZWEIRÄDER**

**TRIER-VIEHMARKT**

**Tel: 0651 / 7 33 82**